



Sieben Aufgaben für ein Europa, das die Digitalisierung meistern muss

VON LINA RUSCH

Noch können die Europäer nach der Europawahl erwarten, dass eine Politikerin oder ein Politiker aus Fleisch und Blut das Amt des Kommissionspräsidenten übernimmt. Bevor eine Künstliche Intelligenz (KI) an diese Stelle tritt, dürfen noch einige Jahre vergehen. Für dieses Gedankenspiel braucht es aber zunächst einmal „KI made in Europe“ – und die ist gerade eine der drängendsten Aufgabenfelder für die neue EU-Kommission, die voraussichtlich im Herbst die Arbeit aufnehmen wird. In den kommenden Monaten und Jahren stehen richtungweisende Entscheidungen an, damit die Digitalisierung in Europa ein Erfolg wird. Dabei geht es um große Fragen – aber auch um knifflige Details. Im Folgenden beschreiben wir die größten Herausforderungen für die künftige europäische Digitalpolitik.

1 Digitale Technologien: Der europäische Weg zur KI

Ob beim autonomen Fahren, in der Gesundheitsversorgung der Zukunft oder im Bereich Cybersicherheit – dass KI vieles revolutionieren wird, ist klar. Die aktuelle Kommission hat deshalb einen Prozess angestoßen, der den Weg für Regeln beim Einsatz dieser Technologie ebnet. Soll mit Ethikregeln und gemeinsamen Investment-Zie-

len sollen die europäischen Staaten an einem Strang ziehen und den USA und China zeigen, wie „verantwortungsvolle“ KI „dem Menschen dienen“ kann. Ob die Kommission es schafft, alle Mitgliedstaaten der EU auf Kurs zu bekommen, ist noch nicht ausgemacht. Auch fehlen noch die Instrumente, damit die selbstgegebene Regeln auch verbindlich eingehalten werden – von Unternehmen, dem Staat oder anderen Organisationen, die KI einsetzen. „Wir brauchen eine europäische Lösung im Bereich der Algorithmenregulierung“, fordert auch Klaus Müller, Chef der Verbraucherzentralen in Deutschland. Aus seiner Sicht drängt die Zeit: „Die Algorithmen sind schon da und haben Einfluss auf unser Leben – und unseren Geldbeutel, ob beim Online-Shopping oder dem Abschluss eines Versicherungsvertrags.“ Die Kommission müsse daher eher früher als später handeln: „Wir können die Frage nicht auf den Sankt-Nimmerleins-Tag vertagen.“

Die von der Kommission eingesetzte Expertengruppe, die die Ethikleitlinien entworfen hat, wird in den nächsten Wochen Empfehlungen aussprechen, wie diese in der Praxis umgesetzt und mit Gesetzen abgesichert werden sollen. Dann werden entscheidende Detailfragen zu klären sein. Wie soll eine europäische Dateninfrastruktur aussehen, auf die europäische KI-Anwendungen bauen? Letztlich wird es wohl auch spezifische Regeln für einzelne Sektoren geben müssen.

2 Digitale Wirtschaft: Fairer Wettbewerbsrecht

Eine der Schlüsselfragen für eine erfolgreiche KI-Strategie ist die Datenfrage. Mit welchen Daten sollen die Maschinen „lernen“? Braucht es „Datenpools“, an denen sich jeder bedienen kann? Müssen Firmen wie Facebook mit zu großer „Datenmacht“ entflochten werden und ihre Datenverknüpfungen zwischen verschiedenen Diensten wieder lösen? Solche Fragen berühren auch das Wettbewerbsrecht, für das einige Reformüberlegungen im Raum stehen, die die nächste EU-Kommission aufgreifen soll.

In den vergangenen Jahren hat die Kartellbehörde der EU-Kommission unter Leitung von Wettbewerbskommissarin Margrethe Vestager mit ihrer strengen Missbrauchsaufsicht auf sich aufmerksam gemacht. Zwar zahlen amerikanische Digitalkonzerne in Europa immer noch vergleichsweise wenig Steuern, die saftigen Milliardenstrafen der Wettbewerbsbehörden können Google & Co. allerdings schwer treffen. Wie man datengetriebene Geschäftsmodelle darüber hinaus mit wettbewerbsrechtlichen Mitteln regulieren soll, ist noch nicht geklärt. Die scheidende Wettbewerbskommissarin Vestager hat Experten damit beauftragt, ihrer Nachfolgerin oder ihrem Nachfolger in diesen Fragen einige Handlungsweg vorzuschlagen. Wichtiger Input

dafür kann auch von Wettbewerbsrechtlerin Heike Schweitzer von der Berliner Humboldt-Universität.

Die neue Kommission muss auch entscheiden, ob sie regulieren will, unter welchen Bedingungen Firmen Daten mit anderen Firmen oder der öffentlichen Hand teilen müssen. Die Diskussion um „Daten für alle“, wie sie aus der deutschen SPD heraus geführt wird, steht in Brüssel jedoch noch am Anfang. „Wir brauchen eine Datenstrategie – national und auf europäischer Ebene –, die einen fairen Interessenausgleich schafft“, sagt Fabian Zacharias, Leiter Politik beim Digitalverband Bitkom. Wie dieser Interessenausgleich aussieht, darüber gibt es jedoch unterschiedliche Ansichten.

Und kann Europa auch selbst erfolgreiche Plattformen aufbauen? Diese Hoffnung ist jedenfalls noch nicht gänzlich aufgegeben. Aus den Reihen der Digitalwirtschaft heißt es deshalb auch weiterhin: „Wir müssen in Europa die Voraussetzungen schaffen, dass zum Beispiel europäische Start-ups und Plattformen besser skalieren können“, so Zacharias von Bitkom. Dafür müsste sichergestellt werden, dass genügend Fachkräfte vorhanden seien oder dass Firmen wettbewerbsrechtlich die Möglichkeit hätten zu kooperieren. „Auch ein Fonds für Start-ups wäre ein guter Schritt“, sagt er.

3 Digitale Plattformen: Die Verantwortungfrage

Neben der wirtschaftlichen Perspektive bleibt jedoch die Frage, wie Plattformen wie die sozialen Netzwerke ihrer Verantwortung für einen guten Diskurs im Netz, Demokratie und einen fairen Interessenausgleich mit den Nutzern nachkommen sollen. Das ist dafür eine Verantwortung tragen, dagegen wehren sich Facebook und Co. längst nicht mehr so stark wie einst. „To regulate or not to regulate?“ ist die „Hamlet-Frage“, die die Europäische Kommission dabei nach den Worten von EU-Justizkommissarin Vera Jourova immer wieder stellen muss.

Die Fortschreitung „Ökonomisierung“ von personenbezogenen Daten ist Jan Penfat, Politikexperte bei der Brüsseler NGO „European Digital Rights“ (EDR), ein Dorn im Auge. Und so findet die wettbewerbsrechtliche Regulierung auch bei der Verbraucherseite Zuspruch: „Wer erfolgreich gegen Hassrede, extremistische Inhalte und Desinformation vorgehen will, muss an die dominanten werbe- und überwachungsgetriebenen Geschäftsmodelle heran“, sagt Penfat. Wenn die Europäische Kommission diesen Weg wählt, wäre das eine Abkehr von der bisher auf Kooperation der Internetgiganten aufbauenden Maßnahmen – gegen beispielsweise Desinformation oder politische Werbung. Dieses

„Patchwork“ von Maßnahmen funktionierte nicht, sagt Penfat: „Den Unternehmen einfach vorzuschreiben, das sie möglichst viele unliebsame Inhalte moderieren oder löschen sollen, ist nicht der richtige Weg, wenn man das Grundrecht auf Meinungsfreiheit schützen will.“ In Brüssel und Berlin herrsche paradoxerweise gleichzeitig starke Technikskepsis und Technikgläubigkeit: „Das Internet sei an allem Übel schuld und die großen Tech-Konzerne seien es mit automatisierten Inhaltsfiltern.“ Er hofft deshalb, dass „in den nächsten Jahren im Digitalbereich mit mehr Augenmaß und besserem Technikverständnis reguliert wird.“

Mit der EU-Urheberrechtsreform oder einem Verordnungsbeschluss der Kommission zur schnelleren Löschungsrichte zuletzt eine „Grundregel“ des Internets in den Fokus, die vielen nicht mehr zeitgemäß erscheint: Plattformen haften grundsätzlich nicht für die Inhalte, die von Nutzern hochgeladen werden. Für Urheberrechtsverletzungen sollen sie es aber dennoch tun, was die Angst vor automatischen Uploadfiltern verursacht hat, die nicht unterscheiden können zwischen legalen und illegalen Uploads. Auf eine grundsätzliche Reform der Haftungsregeln im Internet bereitet man sich in Brüssel bereits vor. Sie könnten – nach dem Kampf um das Urheberrecht in den vergangenen Monaten – einer der ersten Grabenkampfe der neuen Kommission werden.

4 Digitale Verbraucher: Wer haftet im Netz?

Mit all den neuen Technologien und Gadgets, die Einzug in unser Leben erhalten, werden so manche Grundsätze unserer Rechtsordnung auf die Probe gestellt. Zum Beispiel das Produkthaftungsrecht. Wenn autonome Systeme einzeln Schaden verursachen, wer ist dann dafür rechtlich verantwortlich? Wer haftet im total vernetzten Internet der Dinge? „In einer digitalisierten Welt ist die Frage, wer im Schadensfall haftet, alles andere als trivial“, gesteht auch Klaus Müller von den Verbraucherzentralen ein. „Das dreißig Jahre alte Produkthaftungsrecht muss daher dringend überarbeitet werden“, fordert er. „Und der Verbraucher darf am Ende nicht der Dumme sein.“

Eine fair geregelte Haftung sei auch eine Frage des Wettbewerbs, so Müller. Denn „Gewinne ohne Verantwortung darf es nicht geben“. Im Bereich Künstliche Intelligenz bereitet die Kommission derzeit eine Interpretationshilfe vor, wie die bestehenden Regeln etwa auf KI-Technologien anzuwenden sind. Ob man das grundsätzliche Regelwerk im Bereich Produkthaftung reformieren muss oder ob solche „Auslegungshilfen“ ausreichend sind, darüber scheint es bei der Brüsseler Behörde noch keine Einigkeit zu geben.

5 Digitale Sicherheit: Europäisch denken

Nicht nur zur Wahl: Die Cybersicherheit in Europa bleibt eine Daueraufgabe und wird voraussichtlich nur dann robuster sein, wenn alle Mitgliedstaaten an einem Strang ziehen. Aufgabe der EU-Kommission ist dann, die Umsetzung der IT-Sicherheitsgesetzgebung zu überwachen, das Netz von Akteuren und Kompetenzzentren zu koordinieren – und strategischen Dialog anzubieten.

In der vernetzten Welt wird alles globaler, möchte man meinen. Und doch sind „strategische Autonomie“ oder „digitale Souveränität“ wieder Schlagworte, die aktueller sind denn je. „Eine der größten Herausforderungen im Digitalen für Europa ist, dass wir souverän bleiben“, befindet auch Fabian Zacharias vom Bitkom-Verband. „Gerade im Bereich Künstliche Intelligenz sollte Europa gegenüber Akteuren in den USA oder China als eigenständiger starker Player auftreten.“

Dabei geht es um mehr als nur die heimische Industrie zu unterstützen, es geht auch um langfristige strategische Sicherheit. Auch im Bereich Cloud-Technologien steht die Frage im Raum, ob man sensible Datensätze wirklich auf Servern in Übersee speichern sollte. Und ob Firmen aus dem EU-Ausland am Aufbau von kritischen

Infrastrukturen in Europa beteiligt werden sollten. Die aktuelle Debatte um Huawei und seine Rolle am Aufbau von 5G-Mobilfunknetzen in Europa zeigt, wie politisch aufgeladen solche Fragen sein können. Für die neue EU-Kommission wird es keine leichte Aufgabe sein, ein gemeinsames Vorgehen der Mitgliedstaaten zu garantieren.

6 Digitale Werte: Wofür Europa steht

In anderen Bereichen ist man sich weitgehend einig, wofür Europa im digitalen Zeitalter stehen will. „Exportschlagern“ Datenschutzgrundverordnung ist ein Beispiel. „Ganz entscheidend in den letzten Jahren war, dass wir in Europa das Marktprinzip gefestigt haben. Das heißt, dass auch amerikanische oder chinesische Firmen beispielsweise unser Datenschutzrecht beachten müssen, wenn sie in Europa Geschäfte machen wollen“ – für Verbraucherschützer Klaus Müller ein Triumph. „Das sollte auch in den kommenden Jahren bei allen weiteren Schritten noch der entscheidende Punkt bleiben“, fügt er.

Im Zuge der KI-Ethikdebatte sucht die EU neue Anker in Wertepartnerschaften und setzt auf Zusammenarbeit mit Ländern wie Kanada

oder Japan. Nur so kann sie sicherstellen, dass die selbstgesteckten Regeln für KI auch global angewandt werden – und die Daten von europäischen Bürgern auch von internationalen Playern respektiert werden.

7 Digitale Zukunft: Bereit für das nächste große Ding?

Noch wird die Künstliche Intelligenz als die aktuell verheißungsvollste Technologie verstanden. Doch schon bald könnten es ganz andere sein, die die Politik um Lösungen ringen lassen. Wenn zum Beispiel im voraussichtlich nächsten Jahrzehnt das Zeitalter des Quantencomputers eingeläutet wird, der ganz neue Berechnungen ermöglicht. Auch die Quantenkryptographie gilt als „Game Changer“, die heute gängige Verschlüsselungsmechanismen aushebeln könnte. Die EU-Kommission hat ein milliardenschweres „Flaggschiff“-Programm aufgelegt, damit Europa – wenn es so weit ist – die Nase vorn haben kann. Doch die Konkurrenz schläft nicht: Im Wettstreit um Patente in den Quantentechnologien liegt Europa weit abgehängte hinter China und den USA. Ob Quanten- oder andere Zukunftstechnologien – wofür das „Made in Europe“ einmal stehen soll, ist schon jetzt eine wichtige Frage.

„Sie erzwingt uns, macht uns süchtig und passiv“

Wirtschaftsinformatikerin Sarah Spiekermann über die zerstörerische Kraft der Digitalisierung - und schlechte Politikberater

ist eine ökonomische Agenda, die gut funktioniert, weil sie vor allem eins kann: Kosten sparen. Diese Fähigkeit mischt sich fruchtbar mit der Kapitalmarktlogik, dass es vor allem um Gewinne geht, kurzfristigen Shareholder Value. Dieser Fokus der Digitalisierung auf Kostenreduktion kann jedoch ungeheuer zerstörerisch sein. Trotzdem ist die Wirtschaft sich im Wettbewerbsdruck darauf ein.

Worin liegt das Zerstörungspotenzial? In meinem Buch zeige ich, dass die Digitalisierung uns zeitweilig, uns süchtig macht, passiv, und uns zu einem ständigen „Schattenboxen mit dem Abwesenden“ verführt. Zur Natur des Digitalen gehört aber auch ganz maßgeblich seine Fehleranfälligkeit. Es hat das Problem, dass seine Entscheidungen auf Daten gründen. Daten sind aber immer historisch, sie denken nicht in die Zukunft. Daten sind Artefakte des Gesewesenen, das heißt, wenn wir Menschen Vorurteile zeigen, sind die Daten nichts als ein halblinderer Rückspiegel.

Warum halbblind? Daten müssen gepflegt werden, sie sind nicht immer aktuell, sie bilden nur einen Bruchteil der Realität ab. Daten sind schon heute in Unternehmen das größte Problem, weil sie unverfänglich, komplex, wertgeladen und fehleranfällig sind. In Österreichs Arbeitsagentur wird KI eingesetzt, deren Algorithmen aber dafür sorgen, dass Frauen weniger häufig in Fortbildungen vermittelt werden als Männer.

Ja, das ist erschreckend. Hier ist eine Behörde, die sich als fortschrittlich begreifen möchte, dem Storytelling der IT-Industrie aufgesessen, dass KI und Algorithmen über menschliche Entscheidungsbefugnisse entscheiden könnten als Menschen. Wenn man dieser Agenda glaubt, liefert man Menschen einer ungeheuerlichen, unfairen und ungnädigen Dummheit aus. Der Dummheit der Maschine oder der Firmen? Der Maschinen. Warum macht man das? Weil alle an der Digitalisierung Geld verdienen. Wenn große Einheiten wie Arbeitsvermittlungsagenturen Prozesse digitalisieren, wird unglaublich viel Geld gespart und gleichzeitig verdient. Die Agentur spart. Die Datenbankhersteller verdienen, die Berater, die Softwareprovider, die Netzbetreiber und so weiter. Die IT-Industrie verdient sich eine goldene Nase, aber den meisten

Menschen bringt das nichts, außer vielleicht schlechten Service, Arbeitsplatzverluste und katastrophische Situationen.

Sie attestieren der Politik zu wenig Systemverständnis. Die Politikerränge hat das Problem, dass sie schlechte Berater hat, weil die Digitalisierung betrifft. Ein großer Teil der Berater sind Lobbyisten, die sind nicht objektiv, die geben keinen ehrlichen Rat. Das sind sehr hoch bezahlte Leute, die sehen am besten aus und können gut reden. Die Politiker vertrauen entweder ihnen – oder sie stellen sich Juristen ein. Das ist das nächste Problem. Juristen über technische Probleme nachdenken zu lassen, ist, böse gesprochen, als wenn man einen Krankenhausaufenthalter über neue Operationen nachdenken lässt. Abgesehen von Ausnahmen...

Und das sind Ihre persönlichen Erfahrungen als ehemalige Mitarbeiterin von Silicon-Valley-Firmen und heutige Professorin für Wirtschaftsinformatik in Wien?

Ja, so erlebe ich es jeden Tag. Die meisten Juristen haben von Technik keine Ahnung. Sie glauben die Märchen der IT-Industrie von intelligenten Maschinen, die Probleme lösen. Aber Maschinen sind nicht intelligent. Die wissen auch nichts. Die halten lediglich Daten vor und verarbeiten diese mehr oder weniger intelligent. Und mit Technikern redet niemand? Techniker sind nicht immer die kommunikativsten. Sie unterhalten sich ungern mit – wie man so sagt – „Schlupsträgern“ oder „Normies“.



Sarah Spiekermann ist Professorin für Wirtschaftsinformatik an der Universität Wien. Gerade ist von ihr das Buch „Digitale Ethik – Ein Wertesystem für das 21. Jahrhundert“ (Droemer Knaur) erschienen. Die Fragen stellte Ariane Bemmer. Foto: David Poyr

Das mussen die Techniker mal aufwachen und ihre Verantwortung wahrnehmen? Eigentlich gibt es seit vielen Jahren politisch kompetente Techies. Aber die kritische netzpolitische Szene wird sehr erfolgreich an den linken Rand gedrängt. Es wird ihr unterstellt, dass sie keinen ökonomisch vertretbaren Rat geben könne. Und außerdem ist sie nicht so sexy wie die hoch bezahlten Lobbyisten. Die netzpolitische Szene weist beispielsweise schon seit 20 Jahren auf die Sicherheitsprobleme hin, die uns heute um die Ohren fliegen.

Probleme...? ...die wachsen werden. Deshalb ist es richtig, wenn Firmen zögern, sich weiter zu digitalisieren, weil sie sich damit Probleme ins Haus holen. Probleme, die irgendwann niemand mehr lösen kann, weil es so viele Teckies gibt wie uns. Das könnte sich ja ändern, wenn die Digitalisierung weitergeht und mehr Leute in der Schule Informatik wählen?

Ja und nein, mehr Schulabsolventen in den MINT-Fächern heißt noch lange nicht, dass wir genügend kompetente technische Problemlöser haben werden. Dafür bedarf es einer besonderen Begabung, die man nicht erzwingen kann. Wie beurteilen Sie die Bestrebungen von Konzernern, bei den Ethik-Debatten mitzumachen, etwa indem sie wie Facebook Ethik-Forschungsbereiche finanzieren?

Ich glaube zuerst auf die Freiheit von Forschung und Lehre. Wir haben schon heute das Problem,

dass zu viel Forschung – gerade auch im Ethikbereich, etwa beim Datenschutz – von Firmen gesponsert wird. Aber diese Forscher sind nicht wirklich frei. Sie folgen Industriegeboten und sie sind mundtot, auch wenn sie das ungen Wahrheit wollen.

Jenseits der Firmenwelt tragen viele Menschen die Digitalisierung mit ihrem Smartphone täglich mit sich herum. Sie sind von einer Kritik wie der Ihren offensichtlich unbeeindruckt und freuen sich über ihr Leben dadurch einfacher geworden ist. Sicher. Jeder profitiert auf die eine oder andere Weise von der Digitalisierung – weil man mobiler ist oder erreichbar. Aber das ist nur eine Seite der Medaille. Viele leiden auch an der Geschwindigkeit und dem Stress, die mit der Digitalisierung in unser Leben getreten sind. Wir glauben, dass die Erhöhung von Geschwindigkeit etwas Vorteilhaftes ist. Aber wenn äußere Geschwindigkeit die natürliche Geschwindigkeit des Menschen in seinen Denk- und Lebensprozessen übersteigt, ist sie nicht gut für uns.

Sie sprechen von „den Menschen“. Aber sind Ziele wie „schneller, effizienter sein“ nicht vor allem männliche Ziele? Das könnte man fast so sagen. Größe, Geschwindigkeit, Stärke sind Werte, die von Männern sehr geschätzt werden. Und damit materialisieren sich um sich herum Werte, die eher zu Männern passen. Ich würde mir wünschen, dass Frauen klug sind und erkennen, was hier passiert.

Wie kommt man da wieder raus? Wir müssen die wahren Eigenschaften des digitalen Stoffes näher ansehen und die Digitalisierung entmystifizieren. Der digitale Stoff ist zwar unsichtbar, aber die Daten existiert er. Wir übertragen ja auch Daten darüber. Er hat wie alle Produkte Materialeigenschaften. Und so wie wir wissen, dass Wolle etwas anderes ist als Polyester und andere Qualitäten hat, gibt es auch Qualitätsunterschiede des Digitalen. Darüber macht man sich kaum Gedanken.

Was meinen Sie konkret? Ich kann ein hochwertiges System anbieten, darin ist dann Sicherheit und Datenschutz berücksichtigt, die Datenverarbeitungsqualität ist hoch. Beispiel Arbeitsmarktservices. Es ist ein Riesenschied, wie gut oder schlecht die Daten gepflegt und Datenflüsse dokumentiert werden, und ob die Software so programmiert wurde, dass sie nur einen halben Fehler auf 1000 Zeilen Programmcode hat oder drei.

Gar kein Fehler ist ausgeschlossen?

Ja, weitestgehend ausgeschlossen. Hochsicherheitsanlagen streben heute einen halben Fehler pro 1000 Zeilen Code an. Aber der Durchschnitt bei Softwareprodukten ist bei zwei bis drei Fehlern, Tendenz steigend, weil immer weniger Zeit in den Entwicklungsprozess investiert wird. Das hört sich vielleicht gut an, aber wenn in modernen Systemen, wie etwa selbst fahrenden Autos, bis zu 100 Millionen Zeilen Code drin sein können, dann sprechen wir von 5000 Fehlern. Und wenn wir heute Flughäfen dichtmachen, Flugzeuge abstürzen, Züge kaputt sind und so weiter, dann sind das häufig Symptome desselben Problems: dass die Digitale, Services und Dienste, eine Materialeigenschaft gemeinsam haben: Sie sind fehleranfällig.

Aber der Trend beim Herstellen von Softwareprodukten ist: Hauptsache schnell! Genau. Die Softwareindustrie macht es sich leicht. Sie wirft halb fertige Produkte auf den Markt und verbessert die von Version zu Version zu Version durch permanente Upgrades, an denen sie verdient. Man müsste aber bestimmte Gütestandards erst mal einhalten, bevor man auf den Markt darf.

Die gibt es nicht? Das gibt es nicht. Dass sich das ändern muss, habe ich auf der republica gefordert. Dass alle die Ihre Dienste auf europäischem Boden anbieten wollen, die europäischen Netze nutzen wollen, ihre Daten von lokalen Anbietern auf europäischem Boden verarbeiten lassen müssen und europäische Wertestandards, von Datenschutz bis Systemkontrolle, einhalten müssen, das wäre ein sinnvoller nächster Schritt.

Die Vergabe der 5G-Lizenzen hätte man schon kopeln können: dass nur diejenigen 5G benutzen dürfen, die hier in Europa ihre Daten verarbeiten, bei einem Unternehmen, das der europäischen Gesetzgebung unterliegt und sich europäischen Werten verpflichtet. Das wäre mal mutig!

Was ist an der derzeitigen Situation so problematisch? Unternehmen – amerikanische oder chinesische – verpflichten sich den Werten ihrer Nationen, und das ist auch gut und richtig so, aber wenn der Durchgriff auf die Systeme von Kontinent zu Kontinent nicht gegeben ist, was soll man dann tun? Wenn es dann Fragen gibt, von Wahlmanipulation bis Datenschutz, dann muss ein Staatssekretär bei Facebook im Call-center anrufen? Das ist doch kein Zustand.

Die Reichsstraße

Rasas – Indische Kochkunst auf der Sommerterrasse



Feine indische Küche in Westend
Bayernallee 42 / Länderallee
täglich 12.00 – 0.00 Uhr
www.rasas-berlin.de
Fon 030/33 77 29 41

Die Terrassensaison ist eröffnet und im Restaurant Rasas können die Gäste am Fürstenplatz-Park im Grünen feine indische Spezialitäten genießen. Besonders beliebt sind im Sommer die zarten Tandoori-Spezialitäten, vielfältige Speisen mit Huhn, Lamm oder Garnelen, exotisch-verführerisch gewürzt, fettarm gegart und auf knackigen Gemüse serviert. Auch die vegetarische Variante mit hausgemachtem Rahmkäse ist ein kulinarisches Highlight. Genießen Sie dazu die gute Weinauswahl, einen Cocktail oder einen indischen Tee. Der beliebte Mittagstisch ist abwechslungsreich und erschwinglich, es wechseln täglich vier verschiedene Speisen (vegetarisch, Huhn, Lamm oder Fisch, ab 6,50 €) mit einem kleinen Salat als Beilage. Das Angebot finden Sie auf der Tageskarte im Internet. Bei der Speisenerstellung setzt das Rasas auf ausgewählte Zutaten und eine liebevolle



Zubereitung ohne Geschmacksverstärker. Die Grundlagen der feinen indischen Küche sind Frische und Qualität: Ob raffinierte Currys, Reisgerichte oder Spezialitäten aus dem Lehmofen, wesentlich für das intensive Geschmackserlebnis sind die erlesenen Gewürze, speziell das hausgemachte Mamas Masala. Das Rezept aus circa 30 Kräutern und Gewürzen sowie die sorgfältige Herstellung werden in der Familie tradiert. Machen Sie sich auf die Reise nach Westend und genießen Sie ein besonderes Stück Indien!

Rasas Indian Restaurant
Bayernallee 42 a, 14052 Berlin-Westend
Tel. 33 77 29 41, www.rasas-berlin.de
Öffnungszeiten:
Mo. – So. 12 – 0 Uhr, Mittagstisch Mo. – Fr. 12 – 16 Uhr

DR. DR.

Inlays, Kronen und Veneers in einem Termin

Zahnärztin Westend
Dr. Daniela Radtke
Reichsstraße 103
14052 Berlin
Tel. 030/3 05 70 83
www.zahnarzte-westend.de

Carec – Implantologie – Ästhetische Zahnheilkunde – Prophylaxe

AAA+ PHYIO

AAA+ Phyio
Reichstr. 92A, 14052 Berlin
1.0G mit dem Fahrstuhl

Telefon 030/45090052
physiotherapie-charlottenburg-applus.de
Öffnungszeiten: Mo. – Fr. 8.00 – 20.00 Uhr

KAPPAUF & GROß
JUWELIERE
Uhrmacheratelier und Goldschmiede
Inhaber: Marcus Broszio
Reichstraße 82
14052 Berlin (Westend)
U-Bahnhof Neu-Westend
Telefon 030/3 05 83 81

Entdecken Sie Ihre Schönheit

PARFUMERIE
Harbeck
SEIT 1938
9x in Berlin
www.parfumerie-harbeck.de